



## *Oiran — Japans Kurtisanen*

*Von Heinz Karl Heiland*

„Chonkina, Chonkina — Chon, Chon — Kina, Kina — Yokohama — Nagasaki — Hakodate-Hoi!“ tönt es über die nachtschwarzen Fluten des Kamogawa — fröhliches Gelächter — der klirrende Ton der Saite der Samisen — scharf tönende Schläge — die Taiko — die Trommel, Gion, das Teehausviertel Kyotos, der uralten Kaiserstadt.

Gleich farbigen Edelsteinen glühen zahllose Shochin, Lampions, die sich von Haus zu Haus, von Dach zu Dach hinziehen, die dunklen Konturen wie mit einem strahlenden Diadem umsäumend, huschende Schatten malen sich auf dem Gelblichweiss der Shoji, die Silhouetten eines flatternden Kimono, der Schatten einer hochgetürmten Frisur — es dreht und wendet — Hände greifen — verschwunden — kicherndes Gelächter — der Tanz der Oiran.

Im Halbkreis hocken die Gäste auf ihren kleinen Sitzkissen. Längst wich die steife zeremonielle Haltung des Japaners — das Sitzen auf den nach hinten gelegten Unterschenkeln — einer bequemeren Stellung. — „O kumasan, O sake ku-



Der Bubikopf einer japanischen Kurtisane

dasait!“ — Fräulein Pony gib mir Sake (Reisbranntwein)! — „Sake!“ „Sake!“ „Sake!“ tönt es von allen Seiten, von allen Seiten wandern die zierlichen Sakeschälchen der Gäste. Sie fliegen durch die Luft oder wandern von Hand zu Hand zu O hana san, Fräulein Blume, O yuki san, Fräulein Schneeflocke, den bedienenden Nesan, jüngeren Schwestern und kehren gefüllt zurück. „Chonkina, Chonkina!“ wieder klingen die Samisen, die dreisaitige Gitarre der